

COLLEGAMENTO CH April 2016: „Ich, Du, Wir - Motoren der Veränderung“
(Gesamtlänge 52 Min.)

- 00:00 COLLEGAMENTO: „Einheit per Telefon, Satellit, Internet“ (3.40 Min.)**
- 03:40 IN ASIEN: „50 Jahre Ideal der Geschwisterlichkeit“ (5.05 Min.)**
- 08:45 BEGRÜSSUNG: Livegespräche Asien und Griechenland (06.35 Min.)**
- 15:20 AUS SÜDAFRIKA: „Die Wirkung der Vergebung“ (4.40 Min.)**
- 19:00 COMIC: „Kris und Dabbelju – Changing for peace“ (1.20 Min.)**
- 20:30 ECUADOR 1.-10. Mai: „Geeinte-Welt/Run4Unity/#4PEACE“ (2.35 Min.)**
- 23:05 ‚AFAGO‘ BRASILIEN: „Was kann ich tun für meine Leute?“ (4.50 Min.)**
- 27:55 ÖKUMENE MIT MOSKAU: „Der Hoffnung Flügel verleihen“ (9.10 Min.)**
- 37:05 TOLERANZ IN KASACHSTAN: Ordenspfarrer Luca berichtet (2.10 Min.)**
- 39:15 EMMAUS & JESÙS: „OnCity – Allein, mit allen im Rücken“ (6.35 Min.)**
- 45:50 CHIARA LUBICH: „Geschwisterlichkeit durch spezielle Liebe“ (5.05 Min.)**
- 50:55 ABSCHLUSS: nächster CH-Termin 18.6.2016 / Abspann (1.05 Min.)**
- 52:00 ENDE**
-

1) Umfassende Gemeinschaft: „,CH‘ per Telefon, Satellit und Internet“

Eli Folonari: Das ist die erste interne Übertragung, die wir von Rom aus machen. Chiara wurde freudig begrüßt mit Geschenken, Blumen und Telegrammen aus allen Teilen der Welt. (Musik und Bilder)

Paolo Balduzzi: Da sind wir! Schaut euch dieses Foto an. Wir stehen direkt vor dem kleinen Tisch, an dem alles begonnen hat. Erkennt ihr die beiden? Es sind Chiara Lubich und Eli Folonari im Gespräch mit verschiedenen Orten der Welt. Es war der 2. Oktober 1980, die erste weltweite Telefonkonferenz. Neben mir steht Anna Paula Meyer, die seit 1986 mit Chiara gelebt hat und sich seit 1986 um die Nachrichten-Übertragung gekümmert hat. Anna Paula, warum heißt es eigentlich Collegamento CH?

Anna Paula Meyer: Es wurde von der Schweiz aus organisiert, dort gab es die ersten Möglichkeiten zu Telefonkonferenzen. CH steht für die Schweizer Eidgenossenschaft. Dieser Name ist geblieben.

Paolo: Anna Paula, wer weiß wie oft du Szenen wie diese erlebt hast? Was bewirkt dieses Foto in dir?

Anna Paula: Ich erinnere mich an schöne Momente einer tiefen Gemeinschaft unter allen. Chiaras Idee war es ja gerade, alle zu erreichen, um gemeinsam weiterzugehen.

Paolo: Auch heute erleben wir diese weltweite Gemeinschaft. Hier in diesem Haus, in diesem gleichen Raum arbeiten die Kommission und die Redaktion des Collegamento CH. noch heute. Die Redaktion ist international. Hier sind Mitglieder aus den Vereinigten Staaten, aus Brasilien, aus der Tschechischen Republik. Diese Redaktion arbeitet an den Inhalten, an den Übersetzungen, an der Technik. Cesare, vorhin als wir mit der Arbeit begonnen haben, hast du mir gesagt, dass dieser Gegenstand dort viel mit uns und unserem Collegamento CH zu tun hat. Warum? Was ist es?

Cesare Borin: Ja, Paolo, das ist das Mini-Modell eines Satelliten, des Olympus, den die Europäische Weltraumbehörde uns versuchsweise zur Verfügung gestellt hatte - für die Übertragungen unserer ersten internationalen Veranstaltungen. Später wurde uns ein ähnlicher Satellit für die Video Übertragungen des Collegamento zur Verfügung gestellt. Heute benutzen wir den Satelliten nicht mehr direkt für das Collegamento, denn wir übertragen via Internet.

Paolo Balduzzi: In wie vielen Sprachen wird das Collegamento übertragen?

Iracema Amaral: Wir übersetzen in 11 der am meisten verbreiteten Sprachen. Aber dann wird es überall dort übersetzt, wo eine Gemeinschaft der Bewegung lebt.

Paolo: Letztlich wissen wir also nicht, in wie vielen Sprachen das Collegamento weitergegeben wird. Anna Paula, du hast mir gesagt, dass es dazu im Garten dieses Hauses etwas zu zeigen gibt.

Anna Paula: Ja, dort steht die Antenne, ein Geschenk der Europäischen Weltraumbehörde, von der aus diese Video-Konferenzen von 2003 an gesendet wurden.

Paolo: Dann gehen wir doch hin und schauen sie uns an.

Eli Folonari: Ungarn?

Frauenstimme: Wir sind ganz dabei!

Chiara Lubich: Dies ist das erste per Satellit übertragene Collegamento!

Eli Folonari: Kanada?

Frauenstimme: Auch Vancouver und Montreal sind mit uns verbunden!

Chiara Lubich: Sehr gut!

Paolo: Dieses ist eine Antenne, im Stil der großen Fernsehgesellschaften, über die in die ganze Welt übertragen wird. Als sie hierher gebracht wurde, musste man den richtigen Platz aussuchen. Statt sie zu verbergen, wollte Chiara sie hier mitten im Garten haben. Warum?

Anna Paula: Sie sagte, es sei ein Denkmal der weltweiten Kommunikation, und das ist die weltweite Liebe. Das ist die Deutung, die Chiara diesen Kommunikationsmitteln gab.

Paolo: Großartig! Und von diesem kleinen Balkon aus konnte Chiara sie sicherlich sehen?

Anna Paula: Sie sagte: „Sie hilft mir, an alle Menschen in der Welt zu denken.“

Paolo: Dann beginnen wir jetzt zusammen mit der ganzen Welt also diese Video-Konferenz mit einem ersten Bericht, der aus Asien kommt.

2) Asien: 50 Jahre Ideal der Geschwisterlichkeit

Sprecherin: Es ist eine Geschichte der Freundschaft, der Verkündigung des Evangeliums, der Hilfe für die Bedürftigen, aber auch des Dialogs zwischen Religionen und Kulturen. Dies alles hat die Fokolar-Bewegung vor Kurzem anlässlich ihres 50 jährigen Bestehens auf dem Kontinent gefeiert. Berichte von Unternehmern, Universitätsstudenten, Politikern und Familien bezeugen den Weg, den die Gemeinschaft der Fokolare auf dem asiatischen Kontinent seit den bescheidenen Anfängen vor 50 Jahren zurückgelegt hat.

Silvio Daneo: Ich saß im Flugzeug auf dem Weg nach Asien. Es war Nachmittag und nach all den Formalitäten saß ich endlich ruhig auf meinem Platz und - ich erinnerte mich daran, dass ich am 16. Februar um 3 Uhr nachmittags - vor 50 Jahren genau am gleichen Tag zur gleichen Uhrzeit abgereist war. Ganz spontan bin ich in meiner Erinnerung 50 Jahre zurückgegangen und habe jene so besonderen Augenblicke noch einmal erlebt.

Musik

Sprecherin: Es ist der 16. Februar 1966. Guido Mirti, genannt Cengia, Giovanna Vernuccio und drei weitere junge Fokolare werden von Chiara Lubich ausgesandt, um dem Inselreich der Philippinen und dem ganzen Kontinent die neue Spiritualität der Einheit zu bringen.

Silvio Daneo: Als wir abreisten, war der Vietnamkrieg auf dem Höhepunkt. Wo die Philippinen lagen, wusste man vielleicht nicht so genau. Aber wenn man sagte: sie liegen noch über Vietnam hinaus, dann wussten alle Bescheid. Der Krieg hat dann noch mehr als 10 Jahre gedauert. Wir wussten auch nicht, ob wir jemals von dieser Reise zurückkehren würden . Uns von Chiara und von allen hier zu trennen, war keineswegs einfach. Ich hatte das Privileg, Cengia begleiten zu dürfen. Für ihn war ich die Stimme und das Ohr, denn Cengia sprach kein Englisch. Ich musste ständig zwei Sprachen sprechen. So habe ich ihm 15 Jahre lang zur Seite gestanden.

Giovanna: Wir wohnten zu Beginn in diesem kleinen Haus, ohne uns irgendetwas zu kaufen. Eine Frau aus der Nachbarschaft lieh uns 3 Stühle. Wir lebten 3 oder 4 Monate ohne Kühlschrank - in einem Land, in dem alles sofort

verdirbt. Wir hatten zwar etwas Geld mitgenommen, aber es kam uns nicht in den Sinn, etwas zu kaufen, wenn die Menschen um uns herum gar nichts hatten.

Als Chiara später kam, hat sie uns genau darin bestärkt. Sie sagte: ‚So wie sie sind, sollt auch ihr sein‘. So hat sich das Ideal natürlich unter den Armen verbreitet, aber wundersamer Weise drang es auch in die Welt der Reichen ein. Die schenkten uns viele Sachen, die wir den Armen weitergeben konnten, wirklich vieles. Das hat bewirkt, dass von den Reichen eine Beziehung zu den Armen entstand, und dass auch die Armen den Reichen etwas von ihren inneren Werten geben konnten. Mit dem Geld der Reichen konnten wir Reisen machen und so gelangte das Ideal nach Korea und nach Japan. Ich hatte eine Landkarte von Asien an unserer Tür befestigt und immer, wenn ich die Tür schloss, sah ich, wie groß Asien war. (lacht) Unser Leben war auch hart: Ich denke an die Abenteuer mit Ameisen, mit Spinnen; ich denke an die Armut, die Überschwemmungen, die Erdbeben – an all das, was man von diesen Inseln aus den Nachrichten kennt. Aber viel stärker als alles das war die Liebe dieser Menschen, .

Silvio Daneo: Ein Journalist kommentierte kürzlich, dass das Fokolar in Asien so erfolgreich war, weil nie etwas aufgezwungen, nie etwas gelehrt, nie etwas gefordert wurde, sondern alles war ein Angebot. In Fokolarjargon würden wir sagen: Sich eins machen, das bedeutet Empathie, jenes innerliche Leersein, das den Dialog ermöglicht. Ich denke, dass jemand, der sich vor 50 Jahren nicht im Geringsten vorstellen konnte, was alles geschehen würde und heute all das sieht, als Zeuge gelten und all diese Entwicklungen bestätigen kann. Und das zur Ehre Gottes und um auch endlich dem Positiven mal etwas Raum zu geben.

3) Begrüßung: Livegespräch zu Asien und Griechenland

Tecris Noronha: Allen einen schönen guten Abend! ...(*Chinesisch*) Wir möchten mit diesem Applaus Giò und Silvio danken. Sie haben uns diese Geschichte erzählt, die in besonderer Weise uns betrifft, die wir aus verschiedenen Ländern Asiens kommen. Ich bin Tecris und komme aus China, aus Macau. Neben mir seht ihr einige aus verschiedenen asiatischen Ländern: aus Hong Kong und anderen Teilen Chinas, aus Thailand, Korea, Japan, den Philippinen und anderswoher...

Tecris: Hier ist zum Beispiel Roselyn aus Myanmar...

Roselyn: Ich bin Roselyn und komme aus Myanmar. Ich freue mich hier mit euch allen zusammen zu sein... (*Gruß in ihrer Sprache*)

Tecris: Danke Roselyn. Neben mir steht Pernandos aus Indonesien. Was erzählst du uns?

Pernandos: Danke! Indonesien hat 250 Millionen Einwohner, die meisten Muslime weltweit. Es gibt etwa 17 000 Inseln und 200 Sprachen und Dialekte. Indonesien ist multikulturell, hat viele Religionen und Stämme ... Ich bin in einer einfachen katholischen Familie geboren und lebe in Indonesien. Wir haben ein Motto, das lautet - ich sage es zuerst in Indonesisch, in Bahas, aber dann übersetze ich es - es lautet : „Die Verschiedenheit in Einheit“. In all der Verschiedenheit hat mir das Ideal des Fokolars geholfen, diese Einheit zu leben. Für mich als Indonesier hat es mir in diesem so großen Land geholfen, die Vielfalt zu leben. Danke an Chiara Lubich, Danke euch allen!

Tecris: Danke, Pernandos! (Applaus) Wir heißen auch alle willkommen, die hier im Saal sind. Die meisten sind aus Loppiano und sind aus verschiedenen Teilen der Welt, wie Kuba und Malawi...Dann begrüßen wir alle, die auf den 5 Kontinenten das Collegamento verfolgen. Wir wissen, dass in der Mariapoli Luminosa in der Nähe von New York 250 Angehörige der Bewegung aus Nordamerika zusammen sind.

Ciao! (Applaus)

Ein Gruß auch an Marco Tecilla, den ersten Fokolar, der am vergangenen Sonntag 90 Jahre alt geworden ist. (Applaus) Heute möchten wir auch Palmira Frizzera grüßen, die zu den ersten Fokolarinnen um Chiara gehört und in Montet in der Schweiz lebt. Sie hat heute Geburtstag. Die besten Wünsche, Palmira! (Applaus).

Wir werden während dieser Videokonferenz eine lange Reise unternehmen: wir besuchen Pretoria in Südafrika, Sao Paolo in Brasilien und Moskau in Russland. Jetzt müsste Predy aus Athen am Telefon sein. Hallo, hörst du uns?

Predy : Ja, ich bin da.

Tecris: Wir haben Neuigkeiten von euch: , Was ihr alles macht in Griechenland, was ihr durchlebt und wie ihr euch einsetzt zusammen mit vielen anderen. Sagst du uns etwas dazu?

Predy Pizzo: Wie Ihr wisst macht Griechenland seit Monaten eine schwierige Zeit durch; einerseits wegen der Wirtschaftskrise, von der viele Familien betroffen sind, andererseits wegen des Massenandrangs von Männern, Frauen, Kinder, die ihre Länder wegen des Krieges verlassen mussten.

Im Fokolar haben wir uns mit der Gemeinschaft vor Ort gefragt, was wir tun können, wie wir all die Ängste, das Leid, die Einsamkeit, die Beklemmung dieser Menschen mittragen können. Wie können wir konkret sowohl den griechischen Familien als auch den Flüchtlingen helfen? Wir haben uns dann mit anderen katholischen und orthodoxen Vereinigungen und Hilfsorganisationen zusammengetan. Wir sind regelmäßig in die Flüchtlingslager gegangen und haben mit den Kindern gespielt; wir haben bei der Essensverteilung geholfen oder ihnen das Nötigste gebracht; und wir sind vor allem für sie da gewesen, wir haben ihnen zugehört.

So ist unter vielen ein einfaches Netz der Solidarität entstanden. Wir merken auch besonders, wie das Leid uns alle miteinander verbindet. Unsere verschiedene Religionszugehörigkeit ist keine Schwierigkeit mehr, Seite an Seite gehen wir auf alle zu. Es ist ein Tropfen im Ozean, aber ein Tropfen der Liebe, der ankommt.

Nächste Woche erwarten wir den Besuch von Papst Franziskus auf der Insel Lesbos, mit dem ökumenischen Patriarchen Bartholomäus I, mit Erzbischof Hieronimus von Athen und dem griechischen Staatspräsidenten. Für uns ist das ein Ansporn, noch mehr im Teilen und in der Gemeinschaft zu wachsen. Wir sehen, es ist für viele Grund zu großer Freude und Hoffnung. Ciao.

Tecris: Ciao Predy! Danke!

Predy: Ciao! (Applaus)

04) Südafrika: Die Wirkung der Vergebung

Tecris: Gehen wir nach Südafrika. Dr. Welile Shasha leitet einen Fachbereich im öffentlichen Gesundheitswesen. Er führt eine wichtige Kampagne für die medizinische Versorgung in einem ländlichen Gebiet. Er hat unserer Redaktion einige seiner Erfahrungen geschickt. Hier eine davon.

Welile Shasha:

Ich bin verheiratet mit Luc; wir haben drei schon verheiratete Kinder. Ich arbeite in Pretoria als Berater im öffentlichen Gesundheitswesen. Ich möchte Euch

heute einige Erfahrungen mit dem Vergeben erzählen. Während einer Wochenendkonferenz unserer Organisation, hat mich einer meiner Kollegen angeschrien. Ich habe ihm geantwortet: „Bitte, lass uns jetzt zuerst unsere Konferenzarbeit erledigen. Wenn wir dann nach Hause fahren, werden wir miteinander darüber reden.“

Wieder zuhause waren, haben wir uns nach einer Woche wieder getroffen und ich sagte ihm: „Ich war sehr verletzt, als du mich so angeschrien hast, aber lass uns das beiseite tun. Ich möchte wissen, was ich falsch gemacht habe, denn ich möchte das anderen gegenüber nicht wiederholen.“ Er antwortete mir: „Nein, nein, mach dir keine Sorgen, es ist alles schon vorbei.“ Ich sagte: „Bist du sicher?“ Er antwortete: „Ja.“ Ich sagte: „Es hat mich verletzt, dass du es vor so vielen Menschen getan hast, und noch dazu bin ich ein wenig älter als du. Aber ich habe es dir verziehen. Vergessen wir es. Ich werde nicht mehr darauf zurückkommen.- Wo ist die Computer-Diskette? Du hattest mich gebeten, dir zu helfen.“

Er ging und brachte die Diskette und ich analysierte die Daten. Damit verfasste er dann einen Bericht für seine Vorgesetzten und war sehr zufrieden. Einen Monat darauf kam seine Frau zu mir und sagte: „Weißt du, dass mein Mann mich seit einem Monat nicht mehr geschlagen hat!“ Ich sagte: „Aber was hat das mit mir zu tun?“ Sie sagte: „Ich glaube, dass es etwas mit dir zu tun hat, denn seit er mit dir arbeitet, hat er sich geändert.“ So sind wir bis heute Freunde geblieben.

Vielleicht werdet ihr mich fragen, warum ich mich so verhalte ... An dem Tag, an dem ich mich der Fokolar-Bewegung anschloss, hatten wir ein Gespräch über das Vergeben. Alles hängt von dem ab, der vergibt und nicht vom Schuldigen ... So habe ich mich entschlossen, das zuhause in die Tat umzusetzen, mit meiner Frau und mit den Kindern ... und es funktionierte sehr gut! *Musik*

Tecris: Danke Welili, und einen Gruß an alle in Pretoria. (Applaus)

5. Friedenscomic: Kris und Dabelju

Tecris: Wir sitzen hier mit einigen Freunden zusammen! – Wie heißt du denn?

Miriam: Miriam.

Tecris: Kennt ihr Kris und Dabelju?

Miriam: Sicher!

Tecris: Ach so, ich dachte nicht. – Und du? ... Egal, stellen wir sie euch vor.

GIBI (Musik/Comicvideo): ... Jetzt zeig ich's dir aber! ... (Musik und Applaus)

Tecris: Danke , Walter Kostner.

06) Jugend Ecuador: Geeinte Welt 2016/Run for Unity/Sign up for Peace

Tecris: Vom 1. bis 10. Mai wird die Woche für eine geeinte Welt stattfinden. Diesmal werden alle auf Quito in Ecuador blicken. In der ganzen Welt finden Workshops, Veranstaltungen zum Thema Dialog zwischen den Kulturen statt. Am Telefon müssten wir jetzt Catalina von Ecuador hören. – Hörst du uns? Was bereitet ihr da vor?

Catalina: Ja, ich höre dich sehr gut! Die Woche für die geeinte Welt, die wir auf der ganzen Welt leben, nimmt sich dieses Mal besonders Ecuador vor ... Es werden Jugendliche aus verschiedenen Nationen zu uns kommen. (Logo ...)
Typisch für unsere lateinamerikanischen Länder, vor allem Peru, Ecuador und Bolivien, ist ja die Kraft der Kultur der Ureinwohner, das Interkulturelle, das wir dort erleben. Deshalb haben wir uns als Motto gewählt „Link cultures, ein Weg für den Frieden.“ Mit den Jugendlichen werden wir drei Tage zusammen mit Gemeinschaften der Ureinwohner in den Anden leben, im Amazonasgebiet und mit Nachkommen der Afrikaner am Pazifik.

Diese Erfahrung wird ihren Höhepunkt in einem Festival für den Frieden haben, und zwar auf dem Äquator, der ja die Welt in zwei Teile teilt. Dieses Festival soll ein Zeichen der Einheit setzen. Wir haben auch ein Projekt entwickelt, das nach dieser Woche bleiben wird: „Die ständigen Schulungskurse für den Frieden.“ Hier sollen Leader für eine Beziehungskultur ausgebildet werden. Diese Kurse finden in verschiedenen Städten statt, ausgehend von Otavalo, einer Stadt mit einer indigenen Bevölkerung. Außerdem werden sie in einigen Betrieben stattfinden, um ein Beispiel für Geschwisterlichkeit zu geben, was den Betrieben dann als Inspiration bleibt.

Wenn ihr unsere Facebookseite besuchen wollt, hier die Anschrift: jovenes por un mundo unido Ecuador. Wir warten auf euch.

Tecris: Wir leben mit Euch diese besondere Woche in Ecuador, in allen Städten der Welt. Für diejenigen, die in den sozialen Netzwerken sind, schlagen wir vor, mit Fotos und Beiträgen ihr Engagement für den Frieden über den Hashtag „#4peace“ zu vernetzen. Wollt ihr mehr wissen, dann könnt ihr auf diese Webseiten zugreifen: www.run4unity.net und www.unitedworldproject.org.

6) AFAGO Brasilien: Was kann ich für meine Leute tun

Tecris: Jetzt geht's nach Brasilien. AFAGO ist eine Nicht-Regierungsorganisation in Sao Paolo. Sie wurde initiiert von einer Gruppe Jugendlicher, die in den siebziger Jahren Chiaras Einladung „Leben geben für die eigenen Leute“ aufgegriffen haben. Sie wollten ihren Beitrag leisten zur Lösung der sozialen Probleme ihrer Gegend zu lösen. Hören wir Adriana Rocha. *Musik*

Adriana Rocha: Meine Beziehung zur Welt ging ausschließlich über die Kunst. *(Musik)* Wie konnte ich mit der Welt in Einklang sein oder an die weltweite Geschwisterlichkeit glauben, wenn ich mein Leben nicht mit den Menschen teilte, die in meiner Stadt, in meinem Land lebten? *Musik* Ich spürte, dass meine Erfahrung als Künstlerin umfassender werden musste. *Musik* Eine Freundin aus San Paolo erzählte uns, dass sie 3 oder 4 Familien aus einer sehr armen Gemeinde im Stadtteil Pedreira kennt. *Musik*

Maria Jorge: Ich arbeite mit den Freunden der Vinzentiner zusammen, deren vorrangiges Ziel es ist, bedürftigen Familien zu helfen. *Musik*

Adriana: Es handelte sich um kleine Häuser, die die Bewohner selbst mitten im Wald errichtet hatten. Es waren kleine Häuschen, aus Blech, Karton, Holz, das sie auf der Straße fanden. Wir sind hierhergekommen und haben nach und nach die Menschen kennengelernt. Am Anfang haben wir uns mit den Kindern beschäftigt; jeden Sonntag sind wir hierher gekommen und haben mit ihnen gespielt.

1984 haben wir beschlossen, gemeinsam mit ihnen als dringlichstes Problem die Häuser in Angriff zu nehmen. Wir haben vorgeschlagen nach dem Nachbarschaftsprinzip vorzugehen: wir haben Gruppen von je fünf Familien gebildet, die gemeinsam das eigene Haus und das der anderen vier Familien gebaut haben. Es war eine sehr schwierige Arbeit, denn natürlich hatten wir nicht das Geld,- für keines dieser Häuser. *Musik*

Niemand von uns hatte Geld, wir waren Studenten, und wir hatten eine ganzes Quartier aufzubauen. In diesen Jahren haben wir viele Aktivitäten durchgeführt:

Basare, Feste, wir haben Baufirmen um Material gebeten. Eine andere Idee war, den ganzen Sonntag auf der Hauptstraße von San Paolo, der Paulista, zu verbringen. Und jedes Mal, wenn die Ampel auf Rot schaltete, liefen wir zu den Autos und hatten dann eine Minute, um unsere Projekt vorzustellen und um eine Spende zu bitten. Viele unserer Mittel stammten aus dieser Initiative.

Musik

1993 entstand dann AFAGO, eine Nicht-Regierungs-Organisation, die sich um Kinder in schwierigen Situationen kümmert und ihnen alternative, gemeinschaftsfördernde Aktivitäten anbietet, Workshops zu Theater, Informatik, Musik, Sport... Dies für die Kleineren, für die Größeren gab es erste Schritte zur Berufsausbildung.

Bruno: Bevor ich mit AFAGO in Kontakt kam, hatte ich keine Lust mich irgendwie zu entwickeln oder zu lernen, denn wir brauchten etwas ganz Anderes, zum Beispiel etwas zu essen.

Mayara: Nur wenn man in Kontakt mit AFAGO kommt, versteht man wirklich, was das bedeutet. Ich persönlich habe durch AFAGO verstanden, dass ich mein Schicksal selbst in der Hand habe. Musik

Adriana: Ich denke, dass das Leben geben für die eigenen Leute heute genauso sein muss wie 1979: Jeder von uns müsste sich umschauen und sich fragen „was kann ich für die Leute in meiner Umgebung tun“? Musik

08) Moskau: Der Hoffnung Flügel verleihen

Tecris: Am 12. Februar fand in Havanna eine historische Begegnung zwischen Papst Franziskus und den russischen Patriarch Kyrill statt. Wir sind nach Moskau geflogen und haben dort einige Mitglieder der Fokolar-Gemeinschaft getroffen, die in der russischen Hauptstadt leben.

Vittoria Gomez, Journalistin:

Moskau, das Herz der russischen Orthodoxie, ist wie erwärmt von der ersten Umarmung zwischen Patriarch Kyrill und Papst Franziskus. Hier unter den 18 Millionen Einwohnern nährt eine kleine Gemeinschaft den Traum von der Einheit und verleiht der Hoffnung Flügel. Musik

Serghej Yartsev, Steuerberater:

In den letzten zwanzig Jahren hat sich hier viel verändert. Von der Entdeckung und dem Wissen um die Existenz Gottes bis hin zu einem Leben mit seinen All-

tagsproblemen. Auch für mich war diese Entdeckung eine starke Sache, wie für viele Menschen in meinem Land. Wir in der Gemeinschaft sind bevorzugt, denn wir erleben mit, was Gott in dieser Zeit bewirkt. Wir halten still und beobachten, versuchen, nichts kaputt zu machen ... Ich hoffe, dass es so weitergeht. Ich bin auch ungeduldig ... *Musik*

Galia Abaturova – Journalistin Ich bin Journalistin, und eines Tages wurde mir vorgeschlagen, die Ärztin Monika Mayerhofer zu interviewen, die gekommen war, um hier zu arbeiten. Einmal hat sie mir von der Bewegung erzählt. Ich hätte nie gedacht, dass man mit fast vierzig Jahren sein Leben radikal ändern kann ... Als vor etwa 10 Jahren meine Tochter kirchlich geheiratet hat, war ich traurig bei dem Gedanken, dass mein Mann und ich viele Jahre ohne das Sakrament der Ehe gelebt haben ... So haben wir vor acht Jahren kirchlich geheiratet. Wir haben diesen Schritt auf Gott zu gemacht und sind dann unseren Weg weiter gegangen. *Musik*

Oleg Stepurko – Musiker, Komponist: Wenn im Leben eine Tragödie passiert, schickt Gott immer einen Trost. In unserer Pfarrgemeinde wurde Vater Alexander Men ermordet. Wir waren alle wie verlorene Schafe ohne Hirten. Gott hat uns dafür die Bewegung geschickt und Chiara Lubich wurde uns Mutter, die uns aufgenommen hat. *Musik*

Meine Schüler sind sehr jung, und es ist für sie sehr schwierig, eine Spiritualität zu verstehen, denn sie sind nicht in christlichen Familien aufgewachsen. Ich verkünde das Prinzip der Bewegung, nicht zu predigen, sondern nur mit dem eigenen Leben. Häufig erhalte ich begeisterte Briefe: „Sie sind der beste Lehrer ... Sie erzählen unglaubliche Dinge ...“ Dann gebe ich mich zu erkennen und beginne zu sprechen: „Ich bin nichts, ich bin leer, alles was ich habe, kommt von Gott.“ *Musik*

Grisha Shilo – Konzertmusiker : Ich hatte eine ziemlich schwierige Kindheit. Ohne Vater bin ich in einem Internat aufgewachsen. Verschlussen und innerlich blockiert habe ich Schritt für Schritt gelernt, Beziehungen aufzubauen, mich zu verschenken. *Musik* Ich arbeite als Musiker und bin im ganzen Land unterwegs. Mein Beruf bringt alle Versuchungen mit sich, die mit dieser Arbeit zusammenhängen. Einige sind erstaunt, dass ich an Gott glauben kann, aber ich versuche zu sagen, was ich denke, denn ich kann nicht mehr anders. Aber ... sie nehmen mich so wie ich bin, und sie haben mich noch nicht entlassen. *Musik*

Tanja Minkova - Wirtschaftswissenschaftlerin: Ich habe Gott durch eine Freundin kennengelernt, als ich 17 Jahre alt war. In mein Leben ist Etwas, ist Jemand

eingetreten, der mir Sinn gegeben hat, weiter zu gehen und mich zu verwirklichen. Ich habe Ökonomie studiert. Chiara Lubich startete gerade ein neues Projekt: die Wirtschaft in Gemeinschaft. Ich verstand, dass das meine Berufung ist. Endlich ist jetzt meine erste Initiative gestartet, die ich in Zusammenarbeit mit einer sozialen Einrichtung durchführe. Ich hoffe, dass ich dadurch nicht nur Arbeitsplätze schaffe und Menschen helfe, sondern auch Gott bezeuge, damit andere Menschen ihn kennen lernen können. **Musik**

Ieromonaco Giovanni: Die meisten Mitglieder der Bewegung sind orthodox, wie die Mehrzahl der Bevölkerung der Russischen Föderation. Es gibt einige Katholiken, einige evangelische Christen, einige, die nicht Christen sind oder sich noch nicht klar entschieden haben. Es ist eine sehr geeinte Gemeinschaft, in der die Zugehörigkeit zu der einen oder anderen Kirche als Bereicherung gesehen wird. Sie macht in gewisser Weise eine prophetische Erfahrung: schon die „eine“ Kirche zu sein. Was die katholische und die orthodoxe Kirche eigentlich trennt, ist vor allem die Vergangenheit, die Geschichte, die aus Missverständnissen, Kriegen, vielen negativen Ereignissen besteht. Heilen kann hier eine positive Geschichte, eine Geschichte, die „nach vorn“ schaut. **Musik**

Bischof Ivan Jurkovic – Apostolischer Nuntius in Russland: Die Einheit in Moskau, -ich glaube, es gibt wenige Orte auf der Welt, wo die Einheit so wichtig ist, wie in Moskau. Man hatte vielleicht die Vorstellung, dass Moskau eine Metropole von geopolitischer Bedeutung ist, aber Moskau ist eine religiöse Metropole. Die Kirchen haben sich ganz unterschiedlich entwickelt, aber immer vom Evangelium her legitimiert. Das zeigt sich an der Entwicklung der Ökumene. Und es wurde auch durch die Spiritualität, durch die großen Charismen gefördert. Die Einheit wurde zu einem Imperativ. Dieses Jahrhundert, das vor allem von den so kurzsichtigen Schwierigkeiten Europas gekennzeichnet ist, hat bei der Begegnung zwischen Papst Franziskus und Patriarch Kyrill in Havanna eine Lösung gefunden. **Musik**

Pater Alexander Borisov – Pfarrer von St. Kosmas und Damian:

Zu der Begegnung zwischen Patriarch Kyrill und Papst Franziskus kann ich sagen, dass es ganz unterschiedliche Meinungen gibt. Es ist eine große Freude, dass die Führer der beiden größten Kirchen sich endlich getroffen haben. Und ich glaube, dass in unserer Welt, wo alle sozialen Gruppen sich gegeneinander abgrenzen, Völker einander feindlich gegenüber stehen - sogar Nachbarvölker wie die Ukraine, Russland, usw., diese Begegnung den Geist der Beziehungen zwischen unterschiedlichen Ländern und Völkern verändern wird. **Musik**

Alla Fedotcheva – Modedesignerin :Kein Christ kann ruhig sein, solange nicht die Einheit unter den Christen erreicht ist. Was bedeutet die Begegnung zwischen Patriarch Kyrill und Papst Franziskus für uns, in Moskau, in Russland? Sie schenkt Hoffnung, Frieden, die Aussicht, dass die geeinte Welt nahe ist. **Musik Schrift:**

„Es braucht Zeit, aber die kleine Pflanze des Ideals wird wachsen und ein großer Baum werden“ Chiara Lubich zu Tatiana Zhukova aus Moskau – 3. Mai 1997

Tecris: Danke euch allen in Moskau

9) Kasachstan: Telefonat mit einem Ordenspfarrer des Werkes

Tecris: Wir bleiben in der gleichen Region aber gehen nach Kasachstan. Am Telefon müsste jetzt Luca Bàino sein, ein Franziskaner, der in Taldykorgàn lebt. Bist du da?

Fra Luca: Ja, ich bin da. Hallo alle zusammen!

Tecris: Ciao!

Fra Luca: Ich spreche alleine, weil es hier bereits stockdunkle Nacht ist. Meine Pfarrei von Taldykorgan, die der Madonna von Guadalupe geweiht ist, - ihr Aussehen ist merkwürdiger Weise dem kasachischen Volk ähnlich -, besteht aus Nachkommen der deportierten sowjetischen Bürger. Damals taufte die Großmütter heimlich ihre Enkelkinder und vermittelten ihnen den Glauben. Einmal im Monat, besuche ich auch eine sehr kleine Gemeinschaft an der Grenze zu China. Kasachstan ist ein tolerantes Land, wegen seiner Vielfalt an Religionen und Nationalitäten. Diese Toleranz, diese Achtung wird von der Regierung unterstützt und die Leute erleben dies als ganz normal.

Wir sind in Verbindung mit den Fokolaren von Moskau. Letztes Jahr konnten acht von uns an der Mariapoli in Petersburg teilnehmen, wo wir auch dieses Jahr hinfahren werden. Wir treffen uns monatlich mit einigen Pfarrangehörigen, um das Wort des Lebens zu vertiefen. Auch einige evangelische und orthodoxe Christen nehmen daran teil. Wir alle sind froh und bemüht, das Wort ins konkrete Leben umzusetzen.

Am Pfingstsonntag organisieren wir ein Konzert mit Künstlern aus allen drei Konfessionen. Auch die wichtigsten liturgischen Momente teilen wir miteinander. Ich nutze die Gelegenheit, alle in der Welt zu grüßen und sie für einen Besuch bei uns einzuladen um uns - auch nur für eine kurze Zeit - zu unterstützen.

Tecris: Danke Luca. Grüße an alle.

Luca: Wird gemacht!

10) Emmaus und Jesús: „OnCity“ - Allein aber mit allen im Rücken

Tecris: „OnCity, bringen wir neues Leben in unsere Städte!“ In Castel Gandolfo fand ein Laboratorium für Bürgerinitiativen statt mit 900 Teilnehmern aus 30 Ländern: Freiberufler, Studenten, Leute, die sich in Politik und Gesellschaft engagieren. Auch hier eine große Vielfalt von Wegen und Erfahrungen.

Emmaus und Jesús – ihr wart dabei. Wie denkt ihr über diese Geschichten und den Dialog, der daraus erwachsen ist?

Emmaus: Fast möchte ich OnCity vergessen, denn hier waren wir bei einem planetarischen Oncity dabei. D.h. wir haben Erfahrungen und Berichte aus der ganzen Welt gehört, die auf gleicher Linie sind, wie die von Oncity, die wir in der vergangenen Woche gehört haben und die deutlich machen, dass es neben einer Welt, die verloren, verirrt, orientierungslos, gespalten erscheint, mit allen Übeln des Universums, etwas anderes gibt. Neben dieser Welt gibt es eine andere Welt. Sie existiert! Nicht als Idee, es gibt sie. Da sind Menschen, die für die Einheit der Welt leben, für die universale Geschwisterlichkeit, die etwas aufbauen! Wir haben ihre Erfahrungen gehört. Meinst du nicht auch?

Jesus: Ja!

Emmaus: Mir scheint, dass auch das Collegamento dieses Anliegen hat: Uns verbünden – also nicht nur die 900 von OnCity, sondern alle die, die in diesem Moment mit uns verbunden sind, um uns zu sagen: „Wir haben eine Kraft, wir sind eine Kraft!“ Das scheint mir in all den Erfahrungen deutlich geworden zu sein. Jeder von denen, die hier oder bei OnCity gesprochen haben, hat sich gesagt: „Aber was kann ich tun? Ich – was kann ich tun?“ und hat begonnen, etwas zu tun.

Und durch das, was eine Person begonnen hat, hat sich etwas in der Welt verändert. Aber man hat auch gespürt, dass die jeweilige Person die Kraft hatte anzufangen, weil sie sich nicht allein fühlte, weil sie einen Leib im Rücken hatte, alle geeint durch das gleiche Ziel, das gleiche Ideal und deshalb fähig, das Leben einzusetzen, alles auf eine Karte zu setzen, eben um etwas zu erreichen.

Mir wird klar, wie stark das ist, denn eine einzige Person – wenn sie diese Kraft des ganzen Korpus spürt – kann Wunder wirken! Wie ein einziger Mensch mit einem Koffer voller Sprengstoff ein Massaker anrichten kann, so kann ein Einzelner durch die Liebe – die Sprengstoff ist, der Leben und nicht Tod bewirkt – Wunder vollbringen! Daher meine ich, müssten wir nach diesem Collegamento gestärkt auseinander gehen.

Jésus: Ja, wir sind es schon, glaube ich. Wenn ich jetzt an das denke, was der Priester aus Kasachstan gesagt hat und all die anderen, die dort sind, dann werden sie gestärkt sein durch das Wissen um ein Volk, welches das Gleiche tut. Für uns ist Kasachstan weit weg. Und für sie dort in diesem großen Land mit enormen Herausforderungen ist es außerordentlich wichtig, sich als Teil eines Korpus zu wissen, dessen Puls für das Gleiche schlägt.

Wir haben bei der Versammlung OnCitY den wunderbaren Text von Chiara den wir als „Die Auferstehung Roms“ kennen hergenommen. Bei „Die Auferstehung Roms“ geht Chiara von einer sehr starken Erfahrung des Lichts aus, die sie im Sommer 1949 gelebt hat und dann nach Rom kommt und diesen Blick auf die Stadt hat: Zerstörung – es ist kurz nach Kriegsende - voller Probleme. Aber sie hat in sich dieses Licht, die grandiose Idee der Geschwisterlichkeit. Und mit diesen Augen schaut sie auf Rom und bleibt nicht untätig. So nimmt sie allen Schmerz in sich auf, den sie in ihrer Umgebung findet: das Leid der Lahmen, der Blinden, derer die in ihrem Innersten gefangen sind und sagt sich: ich muss in ihnen auferstehen. D.h. sie ist dermaßen überzeugt von der Liebe zum Bruder, dass sie sagt: Ich komme zur Auferstehung indem ich ihnen zur Auferstehung ver helfe. Uns schien, dass die „Auferstehung Roms“ ein Symbol für das ist, was wir tun müssen. Jeder von uns müsste täglich dort wo er lebt – sei es in einer Stadt, auf dem Land, in einem großen oder kleinen Land – mit der gleichen Kraft starten. Dort müsste er die Schmerzen der anderen auf sich nehmen, lieben, geschwisterlich handeln und dabei wissen, dass hinter ihm – auch tausende Kilometer entfernt - ein ganzer Leib existiert, der das Gleiche tut.

In den vergangenen Tagen habe ich in der Zeitschrift Nuova Umanità den Artikel „Storia di Light“ (Geschichte des Lichts) gelesen. Da erwähnt Foco Chiara, die sagte, dass sie entzündete Lichter sein könnten, sodass Gott, wenn er herab schaut, ein Firmament sähe. Vor den vielen Probleme, die es heute gibt, kommt es auf den persönlichen Einsatz an, der aber gleichzeitig Einsatz von vielen, von einem Leib ist, der lebt. Von Menschen, die leben und das sind sicher nicht nur wir, sondern viele andere. Aber für uns ist das so.

Emmaus: Ja, so ist es. Mir kommt das Lied von Gen Verde in den Sinn, in dem es heißt: „ich bin kein Super-Hero, aber ich glaube an das Wir“. Niemand von uns fühlt sich als Super-Hero, oder? „Aber ich glaube an das Wir!“ (Applaus)
Also, im Glauben an das Wir können wir zum Angriff übergehen. Mit all den anderen können wir von diesem Collegamento weg gehen und Schmerzen, Ängste, Beklemmungen, Zweifel teilen, die wir natürlich auch spüren – und wir müssen sie spüren, weil wir zu dieser Menschheit gehören.

Aber stärker als all dies sind wir voller Hoffnung, sind wir eine Kraft, weil wir „ nicht Super-Heroen sind, aber an das Wir glauben“. In diesem Sinn ist dann jeder Protagonist. Meint ihr nicht? Ich denke, dass alle einverstanden sind. Und ich rechne mit dieser Zustimmung aller, denn ganz bestimmt können wir miteinander etwas erreichen.

Und wie kann das geschehen? Ich glaube, dass niemand besser als Chiara uns das sagen kann. So hören wir jetzt Chiara, aber mit dieser inneren Einstellung: „ Chiara, was würdest du uns sagen? Was müssen wir tun, um diese Wirklichkeit zu schaffen?“ Und Chiara spricht über eine besondere Art zu lieben. Hören wir also Chiara über die ganz besondere Liebe, mit der auch wir diese Welt lieben wollen.

11) Chiara Lubich: Geschwisterlichkeit durch eine spezielle Liebe¹

Chiara Lubich: Die Geschwisterlichkeit lässt sich nur durch eine ganz besondere Art von Liebe verwirklichen. Sie wendet sich allen zu,- wie Gott, der Vater den Bösen wie den Guten Sonne und Regen schickt. Diese Liebe gilt nicht nur den Verwandten, Freunden oder bestimmten Personen, sondern allen. Das allein ist schon ein Training. Würden wir uns heute nur diesen Vorsatz mitnehmen: „Ich möchte möglichst jeden lieben, dem ich begegnen werde – falls wir Christen sind, indem wir Christus in ihnen erkennen (denn er wird uns sagen: „... das hast du mir getan!“) -, wäre das meiner Meinung nach bereits ein großer Gewinn. Denn es wäre der Ausgangspunkt der christlichen Revolution.

Diese Liebe, Voraussetzung für die Geschwisterlichkeit, ist nicht nur, aber auch Toleranz, nicht nur, aber auch Solidarität, sie ist eine ganz besondere Art von Liebe: Es ist die Liebe, mit der Gott liebt: Wie wir Christen sagen, ist sie ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist. Deshalb tut sie den ersten Schritt. Sie wartet nicht darauf, geliebt zu werden, sondern liebt als erste, interessiert sich von sich aus für die anderen,- natürlich sollte man sie nicht

¹ Bern, 4. September 2004 – Treffen „Politik und Geschwisterlichkeit“ – „Geschwisterlichkeit in der Politik - Ideal oder Notwendigkeit?“ - Antworten von Chiara Lubich

erschrecken ... Sie beginnt als erste und wartet nicht darauf, geliebt zu werden. Oft wartet man ja darauf, geliebt zu werden, bevor man selbst liebt.

Doch diese Liebe tut den ersten Schritt. Und das ist eine Revolution. Deshalb hat sich unsere Bewegung - dank eines Charismas, einer Gabe Gottes und nicht von uns aus - bis an die Grenzen der Erde ausgebreitet: Weil wir uns bemüht haben, alle und immer als erste zu lieben. Versteht ihr, was das Evangelium bedeutet, das heißt Evangelium.

Diese Liebe erschöpft sich darüber hinaus nicht in Gefühlen; es ist keine platonische Liebe, nichts Verschwommenes, sie ist konkret. Wer so liebt, versetzt sich in den anderen hinein: ist er krank, fühlt er sich mit ihm krank; freut er sich, freut er sich mit ihm; ist ihm etwas gelungen, nimmt er teil. Diese Liebe entspricht dem Pauluswort: „Allen alles werden“: arm oder krank werden mit den anderen. Teilnehmen an allem: das ist konkrete Liebe.

Es geht also um eine Liebe, die sich allen zuwendet, die den ersten Schritt tut und die konkret ist. Das Evangelium verlangt, die anderen zu lieben wie sich selbst. Ich muss deshalb meine Mitarbeiterin Eli, die hier im Saal ist, lieben wie mich selbst; ebenso Klara, diese Dame dort, und jeden anderen Mitmenschen – wie mich selbst, wie mich selbst. Das verlangt das Evangelium. Und das heißt einiges. Wann liebt man die anderen schon wie sich selbst?

Man versetzt sich gleichsam in den anderen hinein, um ihn zu lieben wie uns selbst. Wenn mehrere Menschen so leben, kommt es zur gegenseitigen Liebe: Ich suche Marius zu lieben, aber er ist in der gleichen Haltung. Das Gleiche gilt für meine Beziehung zu Klara. Diese gegenseitige Liebe ist die Perle des Evangeliums. Jesus sagt ja: „Ein neues Gebot gebe ich euch: liebt einander, so wie ich euch geliebt habe.“ Er bezeichnet dieses Gebot als seines und als neu. Seines: Es ist die Zusammenfassung des Evangeliums und die Grundlage der Geschwisterlichkeit. Was können wir anderes tun, um einander Bruder und Schwester zu sein, als einander zu lieben, wie er uns geliebt hat? Und er hat sein Leben für uns gegeben! Das müssen wir uns vor Augen halten.

Um auf die Frage zurückzukommen, die mir gestellt wurde: Wie soll unsere Beziehung zu den anderen sein? Sie soll von der Haltung des Dialogs geprägt sein. Ich muss im anderen einen Dialogpartner sehen. Und dazu muss ich ihn kennen, mich also in ihn hineinversetzen, mich selbst zurücknehmen und den anderen zu verstehen suchen, damit er sich zum Ausdruck bringen kann. Wir müssen uns in den anderen hineinversetzen, ihm die Möglichkeit geben, sich zu öffnen und zu sprechen. Er muss in uns Raum finden und die Fähigkeit, ihn zu

verstehen. Und dann – das belegt unsere Erfahrung – fühlt der andere sich geliebt und interessiert sich auch für uns.

Der Papst sagt über den Dialog etwas sehr Schönes: Wir müssen unsere Wahrheit, unsere Gedanken weitergeben, aber es muss eine „Verkündigung voller Achtung vor dem anderen“ sein, die die Sicht des anderen respektiert; wir dürfen kein Proselytentum betreiben, also auf Jüngerfang gehen, oder dem anderen etwas aufzwingen.

Diese Haltung des Dialogs muss die Grundlage unseres Lebens bilden, sie ist die Basis der weltweiten Geschwisterlichkeit. (Applaus)

12) Abschluss

Tecris: Damit ist unser heutiges Collegamento zu Ende. Das nächste findet am Samstag, den 18. Juni, um 20 Uhr statt. Auf der Homepage werden wie immer alle Nachrichten von heute veröffentlicht, so dass wir sie über die social media möglichst vielen weitergeben können. Ciao allen und den Asiaten eine gute Nacht. (Wan an). *SchlussbildSatellitenschüssel in Chiaras Garten*
